

STOLPERSTEINE – ein europäisches Kunstprojekt in Potsdam

STOLPERSTEINE – ein Kunstprojekt für Europa wurde 2003 von dem Kölner Künstler Gunter Demnig ins Leben gerufen. Mittels STOLPERSTEINEN macht der in Berlin geborene Künstler auf die Schicksale von Opfern des Nazi-Terrors, von Rassenwahn, Intoleranz und Euthanasie aufmerksam. Inzwischen wurden in über 300 Orten Deutschlands, in Österreich, Ungarn und in den Niederlanden STOLPERSTEINE verlegt.

Seit 2008 beteiligt sich auch die Landeshauptstadt Potsdam an dieser Aktion, um die persönliche Lebensgeschichte der ansonsten oft namenlosen Opfer und die historischen Ereignisse in der Stadt visuell erfahrbar zu machen. Denn niemals soll vergessen werden: In Potsdam löschte die Shoa die einstmal einflussreiche, gesellschaftlich aktive jüdische Gemeinde vollständig aus. Erst am 21. März 1991 erlebte Potsdam eine Neugründung.

Die Recherche zu den Schicksalen der einzelnen jüdischen Familien aus Potsdam führten Schülerinnen und Schüler der Voltaireschule und des Helmholtz Gymnasiums unter Begleitung ihrer Religionslehrer durch. Nach der Beschäftigung mit diesem traurigen Thema berichten uns die jungen Menschen über ihre Erfahrungen:

„Durch unsere Suche im Landeshauptarchiv nach Lebensspuren von Potsdamer Juden, insbesondere durch den Austausch mit Angehörigen der Opfer, haben wir einen persönlichen Bezug zu diesem schrecklichen Geschehen aufgebaut. Wir haben ein Gefühl der Teilhabe entwickelt und vom trockenen Unterrichtsstoff vollzog sich ein Wandel hin zu einem lebendigen und hochbrisanten Thema, das uns bewegt. Unser Leben ist durch diese Ereignisse nachhaltig beeinflusst worden. Wir wollen diese Erlebnisse nicht vergessen und mit vielen anderen teilen.“



- 1 Friedrich-Ebert-Str. 113
- 2 Platz der Einheit 2
- 3 Friedrich-Ebert-Str. 13
- 4 Brandenburger Str. 19
- 5 6 7 Ludwig-Richter-Str. 30
- 8 Gutenbergstraße 61
- 9 Jägerallee 8
- 10 Berliner Straße 53
- 11 Kiezstraße 10a
- 12 13 Jägerallee 25

Für das Projekt STOLPERSTEINE in Potsdam erforschten Potsdamer Schüler die Lebensdaten und Schicksale der jüdischen Familien. Die von ihnen erstellten Texte werden in diesem Flyer präsentiert.

Die beteiligten Schulen:
Helmholtz Gymnasium Potsdam
 Schüler der Klassenstufe 9 unter Leitung von Ingo Krause, Religionslehrer
Voltaireschule Potsdam
 Schüler der Klassenstufe 8 unter Leitung von Ulrike Boni-Jacobi, Religionslehrerin

Die Forschungen der Schüler unterstützten:
 Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Dr. Monika Nakath, Dr. sc. jur. Wolfgang Weißleder, Rechtshistoriker und die AG Stolpersteine

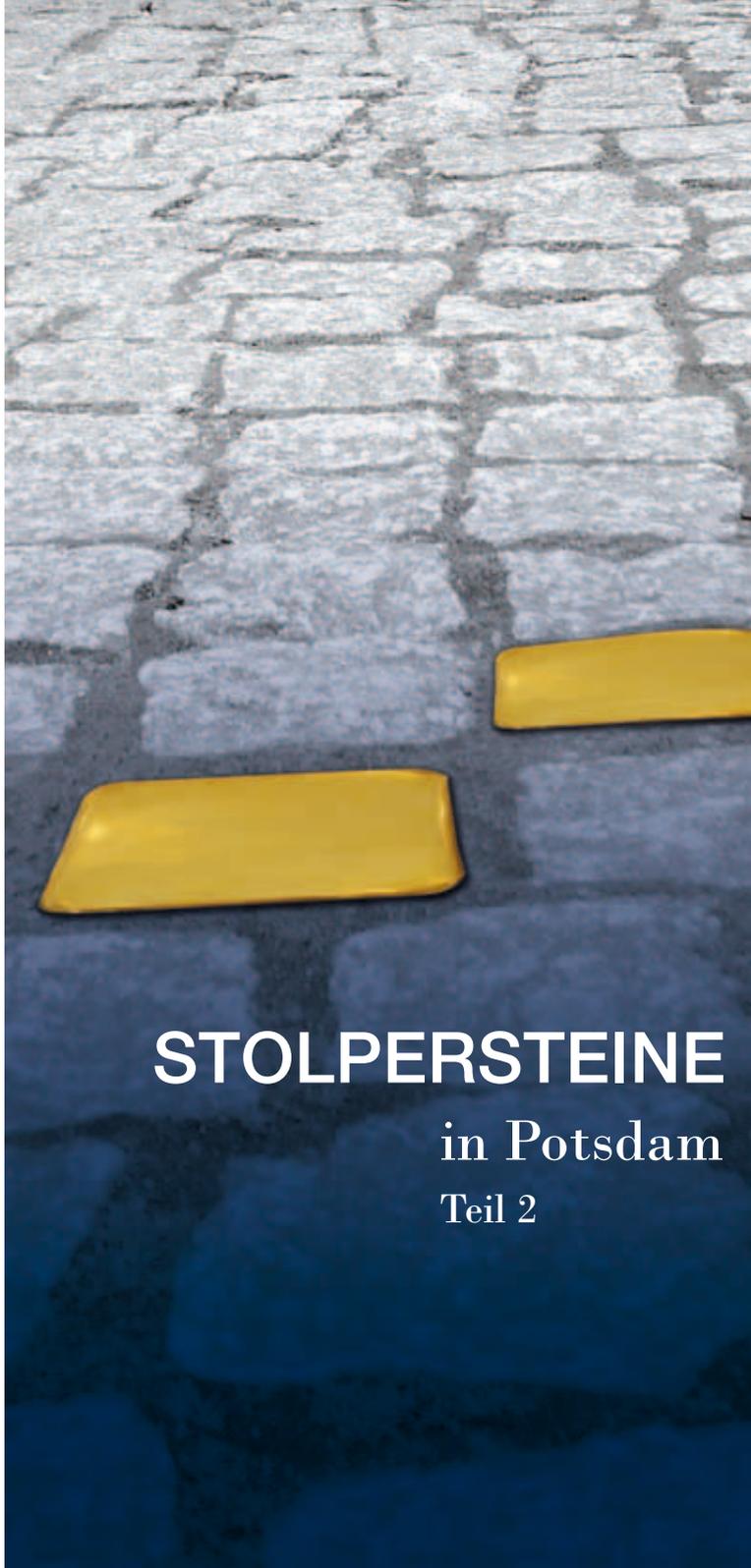
Fotonachweis:
 Anna Zielenziger: Familienbesitz, Eric Zielenziger
 Auguste Zöllner: Simon Edel, Schüler des Helmholtz Gymnasiums
 Franz Bernhard: Familienbesitz
 Moritz Max Hirschbruch: Elisabeth Erning, Schülerin des Helmholtz Gymnasiums
 Ehepaar Salinger: Familienbesitz, Margret Taglicht, Israel

POTSDAM **Impressum:**
 Herausgeber: Landeshauptstadt Potsdam
 Der Oberbürgermeister
 Fachbereich Kultur und Museum
 Friedrich-Ebert-Straße 79–81, 14469 Potsdam
 Telefon 0331 289-6338
 susanne.staedler@rathaus.potsdam.de
 www.potsdam.de

Redaktionsschluss: Februar 2009
 Gestaltung/Karte: kontur, www.kontur-bb.de
 Druck: Brandenburgische Universitätsdruckerei und Verlagsgesellschaft Potsdam mbH
 Auflage: 5.000 Stück

Stolpersteine in Potsdam:
 Spendenkonto: Commerzbank Berlin
 Konto 441911500, BLZ 100 400 00

STOLPERSTEINE in Potsdam Teil 2



8 Anna Zielenziger

geb. Landsberger

Anna Zielenziger, Hausfrau und Mutter, war Vorsitzende des Potsdamer israelitischen Frauenvereins. Sie wurde 1943 ermordet. Ihre Urne liegt auf dem Friedhof in Amsterdam.

Anna Zielenziger wurde am 1.6.1867 im schlesischen Glogau geboren. Zusammen mit ihren Geschwistern Else und Felix erhielt sie von ihren Eltern eine gute Erziehung. Mit 21 Jahren heiratete sie Julius Zielenziger, den erfolgreichen Unternehmer und beeidigten Sachverständigen für Mehl, Getreide und Futtermittel. Seit 1916 war er Potsdamer Stadtrat. 40 Jahre lang wirkte er als Vorstandsmitglied der Synagogengemeinde Potsdam und ab 1934 als deren Vorsitzender. Außerdem war er Alterspräsident des Preussischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden, Ehrenmitglied der Potsdamer Kaufmannschaft und Schatzmeister der Handelskammer. Daraus ergaben sich viele gesellschaftliche Verpflichtungen für Frau Stadtrat Anna Zielenziger wie u. a. der Vorsitz des israelitischen Frauenvereins und der Beisitz im Mädchenheim Potsdam e. V. Anna und Julius hatten zwei Kinder: Sohn Kurt und Tochter Gertrud, um die sie sich aufopfernd kümmerte. Auch die spätere Betreuung ihres Enkels Wolfgang Erich, Sohn von Kurt, war für sie selbstverständlich. Am liebsten ging er mit seiner Großmutter konditern. Tochter Gertrud wanderte mit ihrem Mann Richard Fränkel Ende 1933 nach Haifa aus.

Auch Anna war sich ihrer Lage als Jüdin bewusst und begann mit den Vorbereitungen zur Ausreise nach Palästina im April 1936. Im Oktober 1937 erhielten Anna und ihr Mann Julius die Genehmigung zur Reise. Schicksalhaft für die Familie war der Tod von Julius zu Beginn des Jahres 1938.

Anna entschloss sich 1939 nach Amsterdam, zu Sohn Kurt auszuwandern. Auch hier verschärfte sich ihre persönliche Lage: Sie durfte von ihrem Vermögen nur noch 500 RM monatlich nutzen. Im Juli 1943 wurde sie verhaftet und in das Durchgangslager Westerbork gebracht. Am 22.11.1943 ermordeten die Nazis Anna Zielenziger. Ihr Enkel Eric lebt heute in New York, die beiden Töchter von Gertrud leben in Haifa.

Anna Zielenziger, Glogau 1887



9 Auguste Zöllner

geb. Hirschberg

Auguste Zöllner, Tochter einer alteingesessenen und prominenten Potsdamer Familie, wurde am 16. Juni 1943 mit dem „91. Alterstransport“ nach Theresienstadt deportiert. Sie erlag im Alter von 91 Jahren diesen Strapazen.

Familie Hirschberg, in die Auguste am 1.12.1851 hineingeboren wurde, war eine sehr prominente jüdische Familie, die weit über die Grenzen Potsdams hinaus bekannt war. Augustes älterer Bruder Julius (1843 – 1925) war ein weltberühmter Wissenschaftler, Professor an der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin, Geheimer Medizinalrat und innovativer Augenarzt mit eigener Augenheilanstalt in der Reichshauptstadt. Bruder Rudolf (1850 – 1926) genoss als erfolgreicher Bankier hohes Ansehen und gehörte bis zu seinem Tod der Repräsentantenversammlung der Synagogengemeinde und ihrer Bestattungsbruderschaft „Chewra Kadischa“ an. Bruder Wilhelm (1858 – 1919) wohnte in der Jägerallee 7 und war mit Meta Hirschberg, geb. Katzmann (1865 – 1942 Auschwitz) verheiratet. Deren Sohn Dr. med. Fritz Hirschberg, mit privater Praxis in Potsdam, emigrierte 1939 nach Norwegen.

Auguste heiratete Julius Zöllner (geb. 5.12.1839, gest. 17.6.1891). Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor. Früh verwitwet, erbt sie das Haus in der Jägerallee 8. Nach dem Tod ihrer Kinder, 1910 und 1939, blieb sie allein in Potsdam. In der NS-Zeit wurde der bereits 80-jährigen Dame systematisch das gesamte Familien- und Grundeigentum geraubt. Vergeblich versuchte sie dem Vermögensverlust durch großzügige „Schenkungen“ zuvorzukommen. Auguste Zöllner wurde 1943 mit 91 Jahren nach Theresienstadt deportiert und überlebte dieses Schicksal nur wenige Tage.

Die repräsentative Familiengrabstätte der Familie Hirschberg auf dem Jüdischen Friedhof Potsdam wurde mit rotem Sandstein aus der Rhein-Main-Region errichtet – das gleiche Material, wie es seit 1903 an der Fassade der Synagoge am Wilhelmplatz verwendet wurde.



Derzeitiges Gebäude, Jägerallee 8

10 Franz Bernhard

Franz Bernhard, Inhaber eines angesehenen Bankgeschäftes in der Potsdamer Innenstadt, wurde als Jude in der Nazizeit seines gesamten Eigentums beraubt. Er und sein Sohn starben im Konzentrationslager.

Franz Bernhard kam am 24.3.1862 in Tangermünde zur Welt. Die großbürgerliche Familie wohnte in Potsdam, Am Kanal 46, im Haus der Familie seiner Mutter. Franz musste traditionsgemäß das väterliche Bankgeschäft P. Bernhard übernehmen, das sich seit 1882 in der Charlottenstraße 76 befand. Aus seiner ersten Ehe mit Clara, geb. Marcuse, die bereits 1907 starb, stammen Tochter Henny und Sohn Heinrich Julius, genannt Heinz.

Die zweite Ehefrau Helene war eine geborene Veilchenfeld. Ihre Familie besaß ein Villengrundstück in der Neuen Königstraße 33 (heute Berliner Straße 53) mit großem Garten am Tiefen See. 1924 übernahm Emil Hechler das Bankgeschäft, behielt jedoch den Firmennamen P. Bernhard bei. Nach seinem Ausscheiden aus dem Berufsleben wurde Franz als liebevoller Vater und Großvater gefordert. Stolz begleitete er den beruflichen Werdegang seines Sohnes Heinz als „Facharzt für Nerven- und Geisteskrankheiten“.

Durch die Eskalation judenfeindlicher Exzesse musste Franz Bernhard miterleben, wie sein Lebenswerk zerstört und sein Familienvermögen schrittweise geraubt wurde. Als 80-jähriger Insasse des jüdischen Alters- und Siechenheimes neben der Babelsberger Sternwarte verlor er seine restlichen Guthaben und Wertpapiere durch den betrügerischen „Heimeinkaufvertrag“ für Theresienstadt. Dorthin wurde er mit dem „75. Alterstransport“ am 20.11.1942 deportiert und verstarb am 24.5.1943 im Konzentrationslager.



Franz Bernhard

Sein Sohn Heinz wurde 1945 im Konzentrationslager Mauthausen ermordet. Auf der Gedenktafel am Familiengrab auf dem Jüdischen Friedhof Potsdam steht für Franz Bernhard geschrieben: „Sein Leben war Vorbild. Sein Tod ist Verpflichtung.“

11 Moritz Max Hirschbruch

Moritz Max Hirschbruch war Inhaber einer Lebensmittelgroßhandlung mit Sitz in der Brauerstraße 6. Sein Leben endete im Konzentrationslager Theresienstadt.

Moritz Hirschbruch wurde am 20.3.1876 in Czersk in Westpreußen geboren. Er hatte zwei Brüder und vier Schwestern. Vermutlich kam er durch die Liebe nach Potsdam, denn er heiratete Meta Berndt und übernahm nach dem Tod seines Schwiegervaters dessen florierende Großhandelsfirma, zu deren Spezialitäten u. a. Kolonialwaren, Kaffeeimport und Hefeproduktion zählten. Bis zu 40 Arbeiter und Angestellte belieferten mit Pferdewagen und Lieferautos Lebensmittelgeschäfte, Bäckereien, Konditoreien und Hotels in Potsdam und Umgebung. Zu den Stammkunden gehörten die Konditoreien Rabin, Weiss, Ludwig, Klaeden, Gericke und Braun.

Die Eheleute Hirschbruch hatten drei Kinder – Sohn Fritz und die Töchter Margot und Liselotte. Liselotte starb bereits nach wenigen Wochen. Durch Wirtschaftskrise und Boykott jüdischer Firmen waren sie schon 1933/34 gezwungen, Firma und Grundstück in der Brauerstraße 6 zu veräußern und sich mit schrumpfendem Angebot und ausbleibender Kundschaft im Kellergeschoss der Kiezstraße 10a niederzulassen.

Nach der Pogromnacht am 10.11.1938 wurde Moritz verhaftet und im Konzentrationslager Oranienburg interniert. Unter der Drohung, den Vater nicht mehr wiederzusehen, wurde die Tochter, Teilhaberin im väterlichen Betrieb, zur Geschäftsaufgabe ohne jede Gegenleistung genötigt. Diese Vorgänge führten zum Tod der Mutter. Zwei vorgedruckte Kriegspostkarten des Roten Kreuzes von Mai und Oktober 1942 sind die letzten Lebenszeichen ihres Vaters aus dem jüdischen Altersheim in Babelsberg. Er schreibt von großer Sehnsucht, „Wanderfurcht“ und Gottvertrauen.

Mit dem „79. Alterstransport“ wurde Moritz Hirschbruch am 12.1.1943 nach Theresienstadt deportiert und verstarb durch Transport und Krankheit geschwächt am 10.5.1943.

Heutige Ansicht vom ehemaligen Wohn- und Geschäftshaus in der Kiezstraße 10



12 Paul Salinger

13 Elisabeth Salinger

geb. Breslauer

Das Ehepaar Paul und Elisabeth Salinger führte ein gutbürgerliches und kunstinteressiertes Leben. Sie wurden 1942 nach Theresienstadt deportiert und sind dort umgekommen.

Paul Salinger wurde am 21.5.1865 in Berlin geboren und wohnte ab 1920 in Potsdam. Als erfolgreicher Architekt entwarf er zusammen mit seinem Freund und späteren Schwager Alfred Breslauer viele Villen und Landhäuser. Seine spätere Ehefrau Elisabeth wurde am 1.11.1870 als vierte von fünf Geschwistern in Berlin geboren. Sie wurde protestantisch getauft und erst durch die Heirat mit Paul Salinger eine sogenannte Geltungsjüdin. Das Ehepaar lebte mit Tochter Charlotte und Elisabeths Schwestern Helene und Hedwig im Elternhaus Breslauer in der Jägerallee 25.

Salingers führten einen gepflegten Haushalt, waren an Kunst, Musik und Literatur interessiert und besaßen eine große Hausbibliothek. Paul war ein begeisterter Uhrensammler und spielte Schach, was er auch seinen Enkelkindern lehrte. Elisabeth liebte besonders den großen Garten, dort hielt sie sogar Bienen.

Das Ehepaar Salinger war überzeugt, dass ihnen die Nazis wegen ihres fortgeschrittenen Alters nichts anhaben würden, sie blieben deshalb in Deutschland. Trotzdem mussten beide am 2.10.1942 ihre Vermögenserklärung ausfüllen und wurden am 3.10.1942 mit dem „3. großen Potsdamer Alterstransport“ nach Theresienstadt deportiert. Dort sind beide verstorben. Ihr Eigentum wurde am 16.11.1942 an „interessierte“ Nachbarn zwangsversteigert. Tochter Charlotte heiratete Dr. med. Arnold Benfey, sie wanderten noch rechtzeitig in die USA aus. Nach dem Krieg kehrte die verwitwete Charlotte Benfey

nach Deutschland zurück und lebte bis zu ihrem Tod am 23.8.1982 in Oberstdorf/Allgäu.



Paul Salinger und Marlene Stern mit M. und L. Breslauer